

Sie wissen, was sie tun

Philippinische Kulturgruppen in Ost- und Südostasien

ein Brief von Alan Glinoga

Ich schreibe Euch diesen Brief auf der Rückreise von Athen, wo ich an der Wochenendkonferenz »Filipino Migrant Workers« teilgenommen habe. Unter den Teilnehmenden waren Gruppen, die MigrantInnen unterstützen als auch Nichtregierungsorganisationen (NRO) aus den Philippinen, die philippinischen MigrantInnen in Ost- und Südostasien und deren Familien ihre Hilfe anbieten. Nach nächtelangen Gesprächen mit ihnen wurde mir klar, daß sich die Hauptthese meines Artikels nicht halten ließ, und daß deshalb der Text in der vorgesehenen Form nicht in Eurer Dezemberausgabe erscheinen kann.

daß die meisten der kulturellen UnterhaltungskünstlerInnen in Ländern wie Malaysia, Indonesien, Singapur, Taiwan, Japan, Brunei und seit neuesten sogar in China aus den Philippinen kommen, aber vom Ausdünnen der kulturellen Ressourcen im Land selber könne man deshalb nicht sprechen. Es gäbe sogar ein »Überangebot«. Es sei nicht vergleichbar mit den ÄrztInnen und Krankenschwestern, deren Arbeitsmigration eine medizinische Unterversorgung in den Philippinen nach sich zöge. Es gäbe einfach eine Fülle von ausgebildeten und potentiellen Talenten in den Philippinen.

Taiwan und Japan, aber auch in den muslimischen Indonesien und Singapur, löse bei den Menschen, FreundInnen, Verwandten, und NachbarInnen der TänzerInnen Stolz aus, so fügen meine philippinischen KollegInnen rasch hinzu. Die TänzerInnen und KünstlerInnen, die ins Ausland gehen, sei es ins »legitime« Unterhaltungsgeschäft oder in verdeckte Sex-Shows, sind hoch angesehen. Sie werden respektiert, besonders in ihren Dörfern und Städten. Sie sind die neuen Helden.

In den Fällen derjenigen, die in der Sexindustrie nah an der Grenze zur Prostitution arbeiten, haben Studien gezeigt, daß die angehenden »KünstlerInnen« ahnen, was auf sie zukommt. Den GattInnen ist ebenfalls klar, in welches Geschäft die Ehemännern oder -frauen einsteigen. Das heißt, »zur Prostitution gezwungen«, so vermitteln die Studien, wird die Mehrzahl von ihnen zwar in dem Sinne, daß sie in solchen ökonomischen Umständen leben, die ihnen wenige Wahlmöglichkeiten in ihrem Leben offenlassen, aber nicht in dem Sinne, daß sie als Unschuldige ausgetrickst und in das Geschäft mit dem Sex gezwungen wurden.

Nun, was soll ich dazu sagen? Ob ich mit meinen KollegInnen nun übereinstimme oder nicht, ich kann nicht einfach ignorieren, was sie mir mitzuteilen haben. Das vernünftigste ist jetzt, die Grundthese meines Artikels zu überdenken. In diesem Sinne bin ich noch nicht bereit, einen Beitrag zu veröffentlichen. — Wenn Ihr mögt, könnt Ihr aber meinen Brief als Beitrag abdrucken. — Bis demnächst, vielen Dank ..., und wenn es noch zur nächsten Ausgabe paßt, bin ich bereit, meinen Text zu überarbeiten. Ich fahre jetzt in die Philippinen und habe dort Gelegenheit, weiter daran zu forschen ...



Foto: P. Ernst

Sänger Joey Ayala

Es war mein Anliegen zu zeigen, daß die Versorgung ost- und südostasiatischer Staaten mit philippinischen Tanz- und anderen Unterhaltungsgruppen Teil oder sogar Hauptverursacher dafür war, daß aus den Philippinen künstlerische und kulturelle Talente abgezogen werden.

Meine philippinischen KollegInnen widersprachen mir. Es sei zwar wahr,

Tatsächlich ist der dubiose Teil der kulturellen Unterhaltung für den Export, beispielsweise Go-Go-Tanz in einem der südostasiatischen Länder, eine wenig beliebte Wahlmöglichkeit. Während Go-Go-Tänzerinnen in den meisten asiatischen Hauptstädten zwischen 500 und 800 US\$ im Monat verdienen können, sind es in Manila und anderen großen Städten des Landes bis zu 1500 US\$ im Monat. Go-Go tanzen ist in den Philippinen einfach lukrativer.

Wieder andere Tanz- oder Kulturgruppen sind nicht unbedingt tatsächlich Talente, die aus der philippinischen Kunst- und Kulturszene abgezogen werden, sondern einfache Männer und Frauen, die unter diesem Label laufen, um philippinische Ethno-Tänze in Ethno-Kleidung vorzuführen — ohne Unterwäsche. Kurzum, ein recht durchsichtiges Feigenblatt, um Lustshows zu kaschieren. Aber auch diese Form von »kultureller Unterhaltung«, und davon gibt es eine Vielzahl, besonders in

Der Autor ist Theaterpädagoge. Er lebt und arbeitet in Nürnberg und Genf. Übersetzung von Katharina Stahlenbrecher